



Der «Weihnachtsmarkt» hat mehrere Gesichter: hier das eher harmonische in Dresden.

Bild: Pixabay

Weihnachtsmarkt

Jetzt beginnt sie wieder, die Adventszeit, die Vorweihnachtszeit – wobei wir eigentlich feststellen müssen: Erst jetzt! Denn ausserhalb der Kirche fängt die Vorweihnachtszeit längst deutlich früher an. Nicht umsonst flattern die ersten Weihnachtskataloge bereits früh im November ins Haus.

Für den Handel ist die Vorweihnachtszeit die mit Abstand wichtigste Zeit des Jahres, und das in stets zunehmendem Mass. Noch nie erzielten die Schweizer Detailhändler so grosse Umsätze wie im Weihnachtsgeschäft 2023 – Inflation hin oder her. Das Wort «Weihnachtsmarkt» hat somit noch eine ganz andere Bedeutung als aneinandergereihte Stände, durch die viele von uns gerne schlendern und nach liebevollen Geschenken oder vielleicht auch einfach einem wärmenden Becher Glühwein suchen.

Der Weihnachtsmarkt als Wirtschaftsphänomen funktioniert wie jeder Markt. Wächst er, tut dies auch die daran teilnehmende Konkurrenz und somit der Leis-

tungsdruck. Sich in der Adventszeit einen Tag freizunehmen, ist für viele undenkbar geworden. Wenn dafür nicht das Weihnachtsgeschäft verantwortlich ist, dann der Jahresabschluss.

In der besinnlichsten Zeit des Jahres hat so niemand Zeit, zur Ruhe zu kommen. Dabei hätten wir diese Ruhe nie nötiger gehabt als jetzt. Zugegeben, solche Sachen sagt man jedes Jahr. Aber sie stimmen auch jedes Mal aufs Neue: In Europa, Asien, Afrika und Amerika tobt Krieg und Bürgerkrieg. Auch die Inflation ängstigt die Menschen immer mehr. Und dem neugewählten US-Präsidenten, dem mächtigsten Mann der Welt, ist nichts heilig ausser er selbst. Wer sehnt sich da nicht nach Ruhe?

Wie in so unheiligen Zeiten die heilige Zeit Advent begehen? Von selbst kommt die Ruhe nicht. Doch wenn wir sie zuerst in uns, in Herz und Kopf finden, dann kehrt sie vielleicht auch im Weihnachtsmarkt und in der Welt irgendwann ein. Matthias Furger

Persönlich



Licht werden

Ich mochte es, wenn es in den Advent ging. Ja, ich mochte sogar die dunklen Abende. Nun war es plötzlich okay, zuhause zu bleiben, sich in warme Decken eingehüllt aufs Sofa zu legen und am Glühwein zu nippen. «Ich stell das Telefon leise und die Klingel ab, und was draussen passiert, interessiert mich nicht, geht die Welt heute unter, geht sie ohne mich», so sang die Berliner Liedermacherin Ina Deter schon vor vierzig Jahren. Und das schien manchmal auch eine recht gesunde Lebenseinstellung, zumal mein Einfluss auf das Weltgeschehen generell höchst bescheiden war.

«Wie es denn drüben in der Schweiz so gehe», fragte die Mama. Sie mochte es nicht, dass ich auswärts lebte, und bevor sie jetzt lamentieren würde, dass ich zu weit weg wohnte, griff ich rasch nach der Blockflöte und begann, ihr Adventslieder vorzuspielen. Das klappte problemlos, sie kannte alle Strophen auswendig und sang gerne mit.

Das schien mir etwas Grossartiges an der Religion zu sein, dass ich nach 50 Jahren so ganz einfach an meine Kindheit anknüpfen konnte, auch wenn sich diese ganze Welt inzwischen so sehr verändert hatte. Mehr gab es da nicht zu sagen und auch nicht zu hoffen, in diesen dunklen Wintertagen: «So nehmet euch eins um das andere an, wie auch der Herr an uns getan!» Und weiter: «Nun tragt eurer Güte hellen Schein weit in die dunkle Welt hinein: Auf, auf ihr Herzen und werdet Licht.» Licht werden, das erschien mir nun wirklich eine schöne Berufung! Wer wollte sich dem entziehen und was wäre passender gewesen, um ein neues Kirchenjahr zu beginnen, als diese Erinnerung, einander Licht zu sein.

Klaus Gasperi, Mantelredaktor
klaus.gasperi@gmx.at

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

International

Christen wählen Trump

Obwohl Donald Trump als Abtreibungsgegner gilt, könnte man meinen, dass er aufgrund seiner unverhohlenen Lügen und sexuellen Zügellosigkeit bei konservativen Christinnen und Christen schlecht ankommt. Doch dem ist gemäss einer Nachwahlbefragung von Fox News in Zusammenarbeit mit der Nachrichtenagentur Associated Press nicht so. Demnach stimmten landesweit 54 Prozent der Katholikinnen und Katholiken für den Republikaner, bei den protestantisch Gläubigen waren es sogar 60 Prozent. [maf]

Bistum Chur

Friedensgebet im Ranft

Der Friedensabend im Ranft findet seit über 25 Jahren statt und wird vom franziskanischen «Tauteam» gestaltet. Es gibt zwei unterschiedlich lange Wege: Gruppe eins trifft sich um 17 Uhr vor der Pfarrkirche Sachseln und pilgert zu Fuss in den Ranft, Gruppe zwei trifft sich um 18 Uhr am Dorfplatz in Flüeli. Um 19 Uhr gibt es eine gemeinsame Eucharistiefeier im Ranft und anschliessend in der Flüematt einen wärmenden Punsch. Ab Ingenbohl verkehrt ein Sammelbus ab 16.30 Uhr (ab der katholischen Kirche), Flüelen ab 16.50 Uhr (ab Hauptplatz), 17.20 Uhr ab Stans Bahnhof, Rückfahrt um 20.55 Uhr ab Flüeli. Die Kosten betragen Fr. 25.– pro Person. [Tauteam]
Termin: 30. November

Anmeldung: ✉ fg@antoniushaus.ch

Info: 🌐 www.tauteam.ch/angebote/kurse

Eröffnung des Heiligen Jahres in Chur

Bekanntlich wird Papst Franziskus am 24. Dezember das Heilige Jahr eröffnen. In Chur findet am 29. Dezember ebenfalls eine Eröffnungsfeier statt. Beginn ist um 10 Uhr in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi mit der Besammlung aller Gläubigen. Nach einem kurzen Wortgottesdienst folgt eine Prozession zur Kathedrale, wo symbolisch die Schwelle zum Heiligen Jahr überschritten und anschliessend eine Eucharistiefeier abgehalten wird. Bischof Joseph Maria bezeichnet das Heilige Jahr in seinem offiziellen Einladungsbrief als «echten spirituellen Reset» [maf]

Termin: 29. Dezember, 10 Uhr

Ort: Kirche Priesterseminar St. Luzi, Chur

Kanton Schwyz

Gedenkfeier für «Sternenkinder»

Kaum etwas ist so tragisch wie der Tod eines Kindes. Das liegt nicht nur an der Sinnlosigkeit, die wir in einem solchen Todesfall empfinden, sondern auch daran, dass uns von verstorbenen Kindern weniger Erinnerungen bleiben als von Angehörigen mit einem langen, erfüllten Leben.

Die Trauerbegleiterin Susanne Betschart lädt daher gemeinsam mit Stefan Mettler von der Kirchgemeinde Schwyz zur Sternfeier am 8. Dezember in der Pfarrkirche Seewen ein. Diese ökumenische Feier ist «ein Gedenken für all unsere grossen und kleinen verstorbenen Kinder, die viel zu früh von uns gegangen sind», so Susanne Betschart. Gemeinsam werden Lichter für die «Sternenkinder» angezündet. Jedes dieser Lichter symbolisiert die Liebe zu den verstorbenen Kindern und hält die Erinnerung an sie lebendig.

Susanne Betschart und Stefan Mettler freuen sich auf viele Lichter und auf alle, die an diesem Tag mit ihnen zusammenkommen möchten. [FLOW & hope, Bild: Pixabay]

Termin: 8. Dezember, 16.30 Uhr

Ort: Pfarrkirche Seewen

Bei Fragen: ✉ flowandhope@gmx.ch



Kanton Uri

Uerner Hilfswerk feierte Jubiläum

Die Jubiläumsfeier zum 20-jährigen Bestehen des Hilfswerks der Kirchen Uri zeigte durch die zahlreichen Gäste eindrücklich die Verbundenheit und das grosse Interesse am Hilfswerk.

Der Abend begann mit Musik und Theater sowie einer poetischen Begrüssung durch den Präsidenten des Hilfswerks, Hans Gnos. In verschiedenen kurzen Theatersequenzen, dargeboten vom Theaterkoffer, einer renommierten Künstlergruppe aus Luzern, thematisierten und spielten die erfahrenen Schauspieler auf eindrückliche Weise gesellschaftliche Herausforderungen wie Armut, Einsamkeit und Migration. Ergänzend dazu boten zwei Podiumsdiskussionen wertvolle Einblicke in die wichtige Arbeit des Hilfswerks [Bild: zVg].

Evelyne Zopp, Leiterin der Fach- und Beratungsstelle, bedankte sich für die vielseitige

Unterstützung durch freiwillige Helferinnen und Helfer, Vereinsmitglieder sowie Spenderinnen und Spender.



Mit Grussworten überbracht vom Urner Regierungsrat Urs Janett, Vertretungen der beiden Landeskirchen und Käthy Arnold vom Seraphischen Liebeswerk, endete der offizielle Teil des Abends. [HdK Uri]

Kurs Palliative Care SRK Uri 2025

Der Kantonalverband Uri des Schweizerischen Roten Kreuzes bietet Anfang des kommenden Jahres einen Kurs zum Thema Palliativpflege an. Der Kurs «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care» bereitet Freiwillige und weitere Interessierte auf die Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen in Institutionen oder in der Nachbarschaftshilfe nach den Prinzipien der Palliative Care vor.

Im 48 Stunden dauernden Theorieteil des Kurses «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care» setzen sich die Teilnehmenden mit dem Begriff Palliative Care und der Geschichte sowie den Themen Kommunikation, körperliches Wohlbefinden, Sinnsuche, soziale Beziehungen, Trauer und Zusammenarbeit auseinander. [SRK Uri]

Infoveranstaltung: 14. Januar, 18.30 Uhr

Ort: Rynächtstrasse 13, Altdorf

Kursbeginn: 12. Februar

✉ kurswesen@srk-uri.ch

🌐 www.srk-uri.ch

Neues Gemeinschaftsgrab eröffnet

Nach viermonatiger Bauzeit konnte in Altdorf ein neues Gemeinschaftsgrab eingeweiht werden. Die Einweihung nahm Pfarrer Matthias Horat zusammen mit Maria Oppermann von der evangelisch-reformierten Kirche vor.

Das neue Gemeinschaftsgrab ist ein Kernelement im Altdorfer Friedhofsentwicklungsplan und gleichzeitig die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches in der Bevölkerung. Es bietet Platz für rund 730 Urnen. «Menschen sind nicht für Isolation geschaffen, sondern dazu, mit anderen zusammen zu sein und das Leben zu teilen», sagte Pfarrer Matthias Horat. Vor allem durch die Einschränkungen während der Dauer der Corona-Pandemie sei uns das bewusst geworden. [maf]

«Ich habe eine andere Rolle als der Samichlaus»

Er hält sich still im Hintergrund, während der Samichlaus mit den Kindern spricht. Höchste Zeit also, dass auch der Schmutzli einmal zu Wort kommt. In Sattel SZ haben wir einen der sonst sehr schweigsamen Samichlaus-Gefährten gefunden, der bereit war, ein paar Fragen zu beantworten.

Matthias Furger

Hoi Schmutzli! Das Wichtigste zuerst: Muss ich Angst vor dir haben?

Grundsätzlich nicht. Eltern sagen aber natürlich manchmal zu ihren Kindern, wenn diese nicht brav sind, «Ich sage es dann dem Schmutzli!» Wobei sich das gegenüber früher auch verändert hat.

Haben denn die Kinder keine Angst mehr?

Die einen schon. Die meisten haben aber einfach einen gesunden Respekt. In Sattel knurren wir Schmutzli auch nicht mehr, wie das früher oder anderswo vielleicht der Fall war. Wir wollen die Kinder ja nicht zum Weinen bringen.

Ich bin grundsätzlich ein Lieber. Der Samichlaus würde ja nicht mit jemand Bösem zusammenarbeiten. Es ist mein Aussehen und mein Schweigen, das Geheimnisvolle, das für Kinder unheimlich wirkt.

Bist du ein Mensch oder ein Fabelwesen?

Ich bin ein Mensch. Es gibt ja die Geschichte, wie der Samichlaus und ich uns im Wald getroffen haben. Wer die Geschichte kennt, weiss, dass ich ein Waldarbeiter bin, der dem Samichlaus einmal im Jahr hilft. Und bei der Arbeit im Wald wird man halt schmutzig. Von da kommt meine dunkle Farbe. Das alles ist also sehr menschlich.

Was genau machst du für den Samichlaus?

Ich schaue, ob wir alles dabei haben, was wir brauchen und ob das komplizierte Gewand des Samichlauses immer richtig sitzt. Wenn wir die Kinder und ihre Familien besuchen, habe ich die Route im Griff, damit der Samichlaus wirklich genug Zeit für die Kinder hat. Ausserdem bin ich für die Chlaussäckli zuständig. Denn in Sattel trage ich diese nicht nur, ich mache sie auch und zähle sie ab, damit wir genug für alle Kinder dabei haben. Und wenn wir den Esel mitnehmen, kümmere ich mich auch um ihn.

Wieso hast du Freude an deiner Arbeit?

Es ist toll, in die meistens sehr schön gestalteten Räume der Familien zu kommen und zu sehen, wie die Kinder sich vorbereitet haben. Obwohl es mucksmäuschenstill ist, wenn du reinkommst, spürst du die Aufre-



Schmutzli: «Ich bin nie im Schatten!» Bild: zVg

gung. Manchmal zeigen uns die Kinder spontan ihre aufgeräumten Zimmer oder spielen auf ihren Instrumenten ein Lied vor. Ich als Schmutzli kann das bewusster geniessen als der Samichlaus. Im Gegensatz zu ihm habe ich Zeit, auf alles zu achten, auch auf die Erwachsenen.

Was machen du und der Samichlaus in Sattel vielleicht anders als anderswo?

Wenn sich die Gelegenheit bietet, nehmen wir den Esel mit. Zudem machen wir mit beim Familiengottesdienst, den die Kinder mitgestalten. An dessen Ende gibt es einen Auszug, bevor der Samichlaus in die Häuser



Nicht nur Nüsschen – Der Schmutzli bereitet alles vor, was er und der Samichlaus brauchen. Bild: zVg

geht. Dabei arbeiten wir eng mit der Schule Sattel zusammen.

Wir sind unterwegs vom 4. bis 6. Dezember und besuchen dabei immer etwa 40 Haushalte. An einem Abend besuchen wir aber nicht mehr als sechs oder sieben davon. Denn danach sind der Samichlaus und ich immer sehr müde.

Was macht einen guten Schmutzli aus?

Er ist gegenüber dem Samichlaus hilfsbereit und unterstützend, hält sich aber selbst im Hintergrund. Ein guter Schmutzli gibt dem Samichlaus aber Rückmeldungen, wenn dieser zum Beispiel zu streng mit den Kindern war. Ich habe immer Freude, wenn sich die Kinder nicht nur vom Samichlaus, sondern auch von mir verabschieden. Dann weiss ich, ich habe es gut gemacht.

Stehst du nicht im Schatten vom Samichlaus?

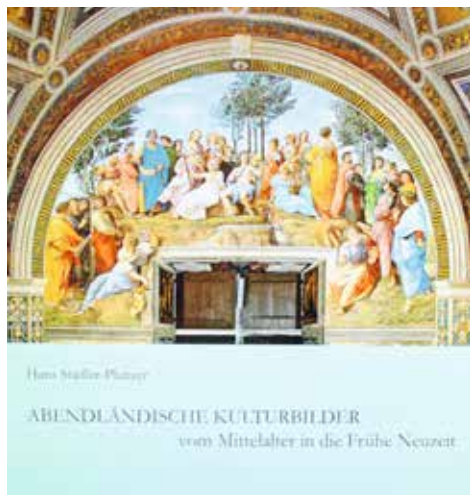
Ich fühle mich nie im Schatten! Es ist auch schön, im Hintergrund zu sein. Ich weiss ja, dass ich für den Samichlaus wichtig bin. Ich habe einfach eine andere Aufgabe als er.

Wie bist du in Sattel Schmutzli geworden?

Wir sind eine Interessengemeinschaft. Man wird in der Regel angefragt. Oft sind die Jahre als Schmutzli Lehrjahre, um später Samichlaus zu werden. Schmutzli und Samichlaus sind beides würdevolle Figuren. Nicht jeder kann sie verkörpern. Grundsätzlich muss man Freude daran haben und sich die Zeit nehmen wollen. Wie sich die Familien auf unseren Besuch immer vorbereiten, macht aber auch dem Schmutzli tatsächlich grosse Freude.

Ein Buch, das in die Zeit passt

In seinem neuen Buch «Abendländische Kulturbilder» spannt Hans Stadler einen kultur- und kunsthistorischen Bogen vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit. Eine Kurz-Rezension.



«Das Denken verändert die Welt», nicht allein «wirtschaftlich-materielle Faktoren». So schreibt es Hans Stadler in seinem neuen Buch «Abendländisch Kulturbilder», erschienen Ende Oktober im Uranos Verlag. Wie bei ihm üblich, nehmen auch in Hans Stadlers neuem Werk Kirche und Religion eine wichtige Rolle in Kunst- und Geschichtsanalysen ein. Der Autor ist durch lokalhistorischen Standardwerken wie «Geschichte des Landes Uri» bestens bekannt. Sein neuestes Buch ist aber nicht streng wissenschaftlich, sondern essayistisch verfasst. «Es steckt viel Hans Stadler darin», wie er anlässlich der Vernissage selbst sagte.

Das Buch beinhaltet zwei Teile auf rund 180 reich bebilderten Seiten. Angesichts dieses schmalen Umfangs ist es ein Kunststück, was der Autor im ersten Buchteil vollbringt. In vier Kapiteln wendet er sich je einer Epoche zu, repräsentiert durch ausgewählte Kunstwerke, und spannt so einen Bogen vom 11. bis ins 18. Jahrhundert. Den geografischen Schwerpunkt bildet Norditalien, wobei hie und da Schlaglichter auf dessen kulturellen Einfluss, etwa auf die Eidgenossenschaft, geworfen werden. Hans Stadler schildert die jeweils herrschenden Machtverhältnisse, das ideologische Bild dahinter und dessen Niederschlag in der Kunst.

Während im Mittelalter Kirche und Kaiserreich die beiden universalen Mächte darstellen und miteinander harmonieren, stellt die Renaissance ca. ab dem 15. Jahrhundert den Menschen, das Individuum, ins Zentrum. Die politische Macht splittet sich auf

in ein Mosaik aus Signorien, ehe diese ab dem 16. Jahrhundert erneut von den Grossmächten Spanien-Habsburg, Savoyen und Kirchenstaat aufgesaugt werden. Deren Anführer legitimieren sich selbst durch göttliches Auserwähltsein. Gleichzeitig verstehen es republikanische Kräfte in Venedig, ihrer Stadt eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren – ein Geist, der im 17. Jahrhundert quasi an die nördlichen Niederlande vererbt wird.

Im zweiten, wesentlich kürzeren und abschliessenden Teil des Buches interpretiert Hans Stadler auf philosophisch-theologische Weise den Geschichtsverlauf als einen Kreislauf von Herrschaft und Knechtschaft. Dabei stellt er die Frage, was nötig ist, damit die Geschichte aus diesem Kreislauf ausbrechen kann. «Es sind dies die Wege und Postulate des Völkerrechtes und der Menschenrechte mit demokratischen Staatsformen.», schreibt der Autor und legt dar, dass diese keine Erfindung der Neuzeit sind, sondern dass ihre philosophischen Wurzeln bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

Mit diesem Abschluss passt das Buch hervorragend in die aktuelle Zeit und vermittelt, warum die europäische Geschichte da steht, wo sie steht. Die für ihn typische Detailverliebtheit des Autors vermag zwar ab und an etwas zu verwirren, doch teilt er so sein ganzes, über Jahrzehnte hinweg erworbenes Wissen. Das macht «Abendländische Kulturbilder» zu einem wertvollen Beitrag im Hier und Jetzt.

Matthias Furger

Bestellung:  www.uranosverlag.ch



Der Autor präsentierte sein Buch bei der Vernissage im Staatsarchiv Uri. Bild: Matthias Furger

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

16.11.: Pfarrer Theo Pindl (Christkath.)
30.11.: Theologin Tatjana Oesch (kath.)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Sternstunde Religion

30.11.: 10 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste

1.12.: Römisch-katholischer Gottesdienst zum 1. Advent aus Küsnacht ZH. SRF überträgt den Gottesdienst live aus der Pfarrkirche St. Georg in Küsnacht im Kanton Zürich. Dem Gottesdienst steht Domherr Karl Wolf vor. Diakon Matthias Westermann spricht in seiner Predigt über den Advent als Zeit der Sehnsucht, des Wartens und des Hoffens.

10 Uhr, Fernsehen SRF 1, Radio SRF 2

Rudiosendungen

Perspektiven

sonntags, 08.30–09.00 Uhr, SRF 2

Stichwort Religion

sonntags, 09.30–09.35 Uhr, SRF 1

Radiopredigten

24.11.: Seelsorg. Matthias Wenk (kath.)
1.12.: Gottesdienst zum 1. Advent aus Küsnacht ZH (kath.)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort

24.11.: Hans-Peter Schuler, Diakon, Brunnen
1.12.: Gerhard Jörger, hath. Pfarrer, Niederurnen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Radiopredigt am Telefon

Die aktuelle Radiopredigt kann man auch am Telefon nachhören.

 032 520 40 20

Liturgischer Kalender

24.11.: Christkönigssonntag

Dan 7,2a.13b–14; Offb 1,5b–8;
Joh 18,33b–37

1.12.: 1. Adventssonntag

Jer 33,14–16; 1 Thess 3,12–4,2;
Lk 21,25–28.34–36

Hätte Gott nicht machtvoller auftreten können?

Warum wurde Gott Mensch? Und warum kam er so arm und verletzlich in einem unbedeutenden Stall zur Welt? Oft wurde gesagt: um die Schuld der Menschen zu sühnen. Unser Autor Niklaus Kuster hingegen verweist auf Hildegard von Bingen: Weil es Gottes Sehnsucht ist, selbst Teil seiner Schöpfung zu werden.

Br. Niklaus Kuster, Kloster Rapperswil

Sind Sie bereit, Risiken einzugehen? Gott ist es! Kein Fest macht dies so deutlich wie Weihnachten! Sein Sohn kommt als Kind eines Paares zur Welt, das in einem besetzten Land lebt. Jesus wird unter einem Herrscher geboren, der in seinem Machtwahn auch Kinder umbringen lässt. Die junge Familie ist zur Flucht gezwungen, sodass schon das Baby Migrationshintergrund bekommt. Warum tat Gott sich das an? Hätte sein Sohn nicht machtvoller auftreten können? Warum so bescheiden, so unscheinbar, so verletzlich? Warum kam Jesus nicht im Machtzentrum zur Welt, sondern in einem Krähenswinkel des römischen Weltreiches? Warum ist Gott überhaupt Mensch geworden?

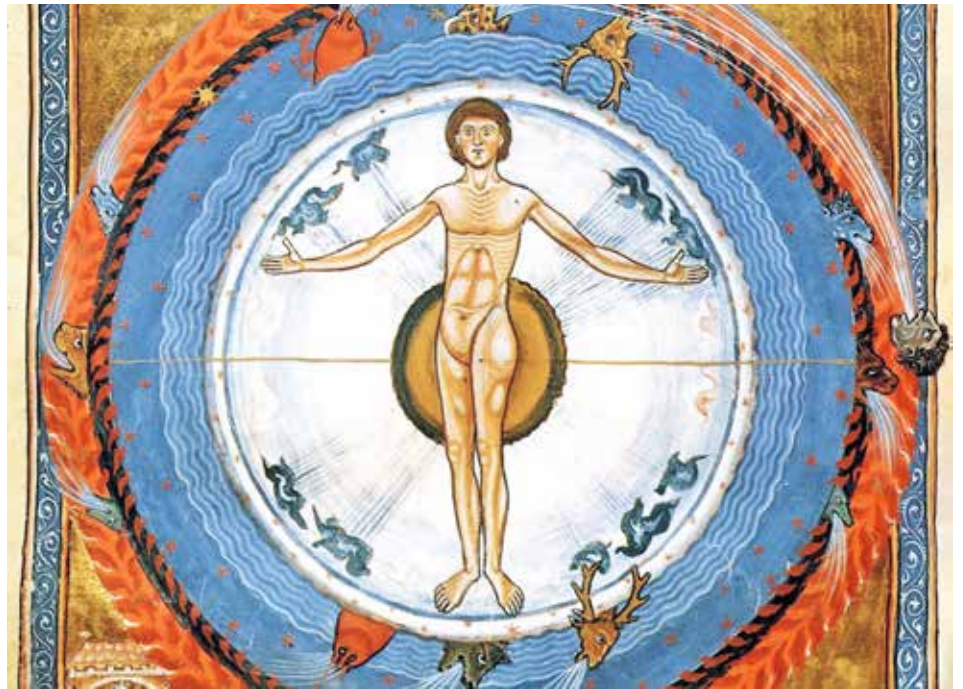
Gott geht dem Menschen nach

Die jüdische Bibel spricht von der ursprünglichen Vertrautheit zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Schöpfer geht durch den Garten der Welt und spricht mit dem Menschen. Am Anfang sind Gott und Mensch auf Du zu Du. Doch durch menschliche Egozentrik geht diese Nähe verloren, so erzählt die Geschichte vom Sündenfall im Buche Genesis am Beginn der Bibel. Die Geschichte Israels steht danach im Zeichen von Gottes befreundendem Wirken und Werben. Drei Bundeschlüsse zeugen davon: Im Noahbund vertraut Gott den Menschen eine gefährdete Welt an. Im Abrahambund zeigt Gott sich als Lebensspender vieler Völker. Am Sinai wird Israel zum Bundesvolk, in dem eine Lebensfülle und ein Miteinander aufleuchten soll, die Gott «am Ende der Zeit» in einem Fest der ganzen Menschheit vollenden wird.

Sühne – Gott opfert seinen Sohn?

Warum aber wird Gott in einem vierten Bund selber Mensch? Die christliche Theologie hat diese alte Frage oft eng beantwortet. Weil Israel nicht auf seine Propheten gehört hat, sendet Gott nun seinen Sohn, lautet eine Antwort in den Evangelien. Denn die Liebe Gottes unternimmt alles, wirklich alles, damit seine Zuwendung zu Israel eine liebende Antwort findet, so hatte es schon der Prophet Hosea gesagt.

Paulus hingegen entfaltet die Idee der Sühne: Jesus opfert sich, um Israels Schuld



Gott ist so fasziniert von seiner Schöpfung, dass er das Schicksal der Menschen teilen will. Unser Bild zeigt die Vision von der Natur des Menschen von Hildegard von Bingen. Bild: Stadt Bingen

auszulöschen. Die lateinische und die germanische Theologie der ersten Jahrhunderte wird dieser Spur folgen und wendet das alte Motiv der zürnenden Götter, die mit Opfern zu besänftigen sind, auch auf den himmlischen Vater des Christentums an.

Warum Gott in der Welt wohnen will

Die Mystikerin Hildegard von Bingen stellt Gottes Handeln wiederum in ein ganz anderes Licht: Die «Prophetin vom Rhein» sieht den Schöpfer so fasziniert von seiner Schöpfung, dass er seit Anbeginn entschlossen ist, einmal selbst in sie einzutreten. Gott lässt sich mit einem Architekten vergleichen, der so glücklich auf ein von ihm gebautes Haus schaut, dass er selbst eine Zeitlang in ihm wohnen will. Gottes Menschwerdung wäre demnach auch ohne Verlorenheit der Menschen erfolgt «in der Fülle der Zeit». Wie grossartig doch die Mystikerin von Gott denkt – und wie eng die dominante Theologie des Mittelalters dagegen erscheint!

Denn nach dieser trat Gottes Sohn in die Welt ein, weil die Menschen in ihrer Verirrung einen Pannenhelfer und Troubleshooter brauchten. Eine Rettungsaktion geschieht je-

doch zwangsläufig aus Not und folgt weder einer Sehnsucht noch einem tiefen Herzenswunsch.

Liebe hält sich nicht zurück, sie sucht Nähe

Die franziskanische Theologie gibt der Inspiration Hildegards eine noch intimere Qualität. Der schottische Franziskaner Johannes Duns Scotus sah Gott aus reiner Liebe in die Schöpfung kommen. Denn Liebe kann nicht auf Distanz bleiben. Sie will auf Augenhöhe begegnen und sucht die Nähe von Du zu Du. Gott will mit seinem Sohn den Geschöpfen in die Augen schauen und das Brot mit uns Menschen teilen. Liebe will gemeinsame Wege gehen. Der Sohn Gottes kommt nicht in die Welt wie ein Nothelfer oder Rettungsarzt in einer Katastrophe, sondern als Bruder, der mit uns leben will und der sich mit Leib und Seele auf Erden engagiert. Der Gottessohn und wir Menschen sind seither auf geschwisterliche Art verbunden, um unsere Welt friedlicher, gerechter und menschlicher zu gestalten. Dafür riskiert sich Gott in Betlehem – derart, dass er sich Menschen als schutzloses Kind in die Arme legt!

Wichtige Tage für Seelsorge im Gesundheitswesen

Eine nationale ökumenische Koordinationsstelle soll die Präsenz der Kirchen im Gesundheitswesen sicherstellen. Am 4. November haben die Reformierten Ja gesagt zu dem ökumenischen Projekt – trotz Widerstand. Die katholischen Partner entscheiden in diesen Tagen.

Barbara Ludwig, kath.ch/maf

Die Synode der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) hat der Errichtung einer nationalen ökumenischen Koordinationsstelle für Seelsorge im Gesundheitswesen mit einer deutlichen Mehrheit zugestimmt. Laut einer Meldung der Newsseite ref.ch war das Projekt an der Sitzung vom 4. November aber umstritten. So haben sich die reformierten Landeskirchen Zürich und Luzern gegen die nationale Koordinationsstelle ausgesprochen. Sie befürchten, dass die Entscheidung der Koordinationsstelle zu ihrem Nachteil ausfallen könnten.

Entscheidungen einer nationalen Koordinationsstelle könnten die Zürcher Landeskirche in grosse Probleme stürzen, sagte demnach die Zürcher Kirchenratspräsidentin Esther Straub und plädierte – vergeblich – für die Aufnahme eines Vetorechtes in den Vertrag zur Koordinationsstelle.

Anliegen der kirchlichen Seelsorge einbringen

Im März 2022 haben die Reformierten eine ökumenische Charta für die Seelsorge platzieren lassen. Auf die Frage, warum es nun beim neuen Projekt geklappt habe, schreibt Stephan Jütte, Leiter Kommunikation bei

der EKS, es handle sich um unterschiedliche Prozesse. «Während die ökumenische Charta aus verschiedenen Gründen nicht veröffentlicht wurde, bestand in der aktuellen Vorlage der Koordinationsstelle eine breite Einigkeit darüber, dass eine nationale Koordinationsstelle wichtig ist, um die Interessen der Kirchen in Fragen rund um das Gesundheitswesen auf nationaler Ebene wirksam zu vertreten.»

Die Arbeit der Koordinationsstelle baue auf den bisherigen Erfahrungen auf und habe die Mitgliedskirchen eng in die Erarbeitung des Aufgabenfelds der Koordinationsstelle einbezogen.

Kirchliche Perspektiven national stärken

Gesundheitspolitische Entscheidungen werden laut Jütte zunehmend auf Bundesebene getroffen, deshalb sei eine frühe und wirksame Vertretung kirchlicher Interessen wichtig. Die künftige Koordinationsstelle soll den Austausch zwischen Kirchen, Behörden und Institutionen fördern und dabei sicherstellen, dass kirchliche Perspektiven in gesundheitspolitische Strategien integriert werden. Dabei geht es unter anderem um Bereiche wie Demenz, mobile Versorgung und Datenschutz.

Vertragsunterzeichnung hängt von katholischem Entscheid ab

Laut Jütte hat die Synode den Rat der EKS auch beauftragt, den Kooperationsvertrag zu unterzeichnen. Vertragspartner sind die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und die römisch-katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ). Wann der Vertrag unterzeichnet wird, hängt vom Ausgang der Abstimmungen bei der RKZ und dem definitiven Entscheid der SBK ab. Die RKZ wird Ende November auf ihrer Plenarversammlung und die SBK an ihrer Vollversammlung Anfang Dezember abstimmen.

Geplant ist offenbar eine gemeinsame Unterzeichnung. Sofern RKZ und SBK dem Kooperationsvertrag auch zustimmen, werde die Vertragsunterzeichnung am 4. Dezember in Engelberg OW stattfinden, zusammen mit einer Medienkonferenz für kirchliche Medien. So äusserte sich RKZ-Generalsekretär Urs Brosi. Mit dabei sein werden die Präsidien von SBK, EKZ und RKZ, dazu einzelne Mitglieder der Arbeitsgruppe, die vier Jahre an der Vorlage gearbeitet haben.

Start im Frühjahr 2025

Laut Urs Brosi beschliesst die RKZ am 30. November in ihrer Plenarversammlung über das Geschäft, die SBK am 2. Dezember in ihrer ordentlichen Versammlung. Inhaltliche Auskunft wollte der RKZ-Generalsekretär mit Blick auf die gemeinsame Medienkonferenz nicht geben.

Die neue Stelle soll voraussichtlich im Frühjahr 2025 ihren Betrieb aufnehmen, schreibt Jütte von der EKS. Wo sie ihren Standort haben werde, sei derzeit noch Gegenstand von Abklärungen.

Reformierte übernehmen 40 Prozent Kosten

Die Betriebskosten der geplanten Stelle belaufen sich gemäss Jütte auf rund 180 000 Franken pro Jahr. Davon trägt die EKZ 72 000 Franken, was 40 Prozent der Gesamtkosten ausmacht. Die EKS-Synode hat am Montag auch diese finanzielle Beteiligung der Reformierten bewilligt. Gemäss Vertragsentwurf übernimmt die RKZ bei Zustimmung der katholischen Seite mit 60 Prozent die restlichen Betriebskosten der Stelle.



Mit immer volleren Spitälern und Altersheimen wird auch die Seelsorge im Gesundheitswesen zu einem je länger je drängenderen Thema.

Bild: iStock

Pater Felix Weber: Ein Leben im Zeichen der Mission

Am 3. November ist P. Felix Weber verstorben. Lange Jahre war er als Missionar der Weissen Väter im Ausland tätig und half zuletzt in etlichen Pfarreien in der Umgebung seines Wohnorts Arth mit. Noch im Oktober führte Viktor Hürlimann, Pfarrer von Rothenthurm, ein Interview mit P. Felix Weber.

Viktor Hürlimann

Du bist seit 2007 wieder in der Schweiz. Ursprünglich warst du im Ausland in verschiedenen Missionsgebieten tätig. Wie kam das?

Der Pfarrer in meiner Heimatgemeinde Netstal GL war ein grosser Förderer der Weltmission. Alljährlich an Mariä Himmelfahrt hielt ein Missionar, der gerade auf Heimaturlaub war, die Festpredigt und nachmittags nach der Vesper einen Vortrag über seine Missionstätigkeit. Ein Film oder Lichtbilder über das Land, in dem der Missionar tätig war, wurden gezeigt.

Ich freute mich jedes Jahr auf diesen Missionstag. Schon als Ministrant wünschte ich mir, einmal Missionar zu werden. Dieser Wunsch wurde immer stärker.

Meine erste Mission war Malawi (Nyasaland). Dort war ich von 1967 bis 1994 mit einem Unterbruch von 5 Jahren fürs Theologiestudium in Fribourg und London. Später war ich in Ghana, Jerusalem und Mauretanien (Sahel) tätig.

Was war dir in einem neuen Land wichtig?

Das Erlernen der Sprache war für uns Weisse Väter sehr wichtig. Ohne Sprachkenntnisse wäre unser Dienst sinnlos. Der Sprachkurs in Malawi dauerte sechs Monate.

Während dieser Zeit lernten wir nicht nur die Landessprache, sondern befassten uns auch mit dem Brauchtum, den Sitten und Traditionen des Gastlandes. Vertrautheit mit der Kultur des Landes, in das wir gesandt wurden, war uns wichtig.



P. Felix Weber, 1941–2024.

Bild: zVg



P. Felix Weber kannte sich mit fremden Kulturen aus wie kaum ein zweiter.

Bild: zVg

Zu merken, wie die Leute ticken, also dass sie einen auch mit dem Herz verstehen, war das für dich einfach?

Vertrautheit mit den Menschen des Gastlandes und ihren Sitten muss geübt sein. Einfach ist das nicht, aber auch nicht unmöglich. Man muss den Menschen zuhören, sie beobachten, ihre Sprache verstehen und sprechen lernen. Vor allem darf man keine Vorurteile haben.

Was hat sich bis heute verändert?

Viel! Früher waren wir zu Fuss oder mit dem Fahrrad unterwegs. Heute fährt man mit dem Auto oder Motorrad. Während wir früher in den besuchten Dörfern, ein paar Tage – oder auch länger – blieben, kehrt man heute am gleichen Tag zurück zur Missionsstation. Persönliche Kontakte sind seltener. Das ist ein grosser Verlust für die Bevölkerung und den Missionar. Es gibt weniger Begegnungen und Gespräche mit den Einwohnern. TV, Internet und Handy bringen zudem nicht nur Vorteile. Früher legte man mehr Wert auf persönliche Begegnungen. Heutzutage herrscht die Bürokratie.

Hast du eine besondere Anekdote, ein Erlebnis, das du uns mitteilen möchtest?

Besondere Anekdoten gäbe es viele. Hier ein Beispiel. Es war Regenzeit. Ich befand mich auf einer Aussenstation, ca. 40 km von der Mission entfernt. Es war Sonntag und

viele Gläubige kamen zur Messe. Diese sollte eben beginnen, als ein Vater mit einem Knaben kam, der auf dem Weg von einem tollwütigen Hund gebissen worden war. Das Kind weinte vor Schmerzen. Es brauchte dringend medizinische Hilfe. Wir waren weit weg von der nächsten Klinik und die Naturstrassen waren kaum befahrbar. Wir beschlossen, dass zuerst dem Knaben geholfen werden musste. Die anwesenden Kirchgänger einigten sich zu warten. Also fuhr ich los mit Vater und Kind.

Drei Stunden später kehrte ich zurück. Alle Gläubigen waren noch da und wir konnten mit der heiligen Messe beginnen.

Hast du einen Tipp, wie wir den Auftrag Jesu «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium!» in unserem Alltag umsetzen können?

Christen sind Zeugen Christi, seiner Hingabe am Kreuz und glorreichen Auferstehung. «Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde.» Zeugnis ablegen für Christus bedeutet, seiner Lehre zu folgen und sie zu vermitteln. Als Christen bekennen wir unseren Glauben öffentlich; denn Jesus sagt: «Wer sich nur vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.»

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
25. Jahrgang
Nr. 20–2024
Auflage 15 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Klaus Gasperi (gas)
Matthias Furger (maf)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 041 541 19 46
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 21 (7.12.–20.12.): Sa, 23. Nov.
Nr. 22 (21.12.–3.1.): Sa, 7. Dez.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

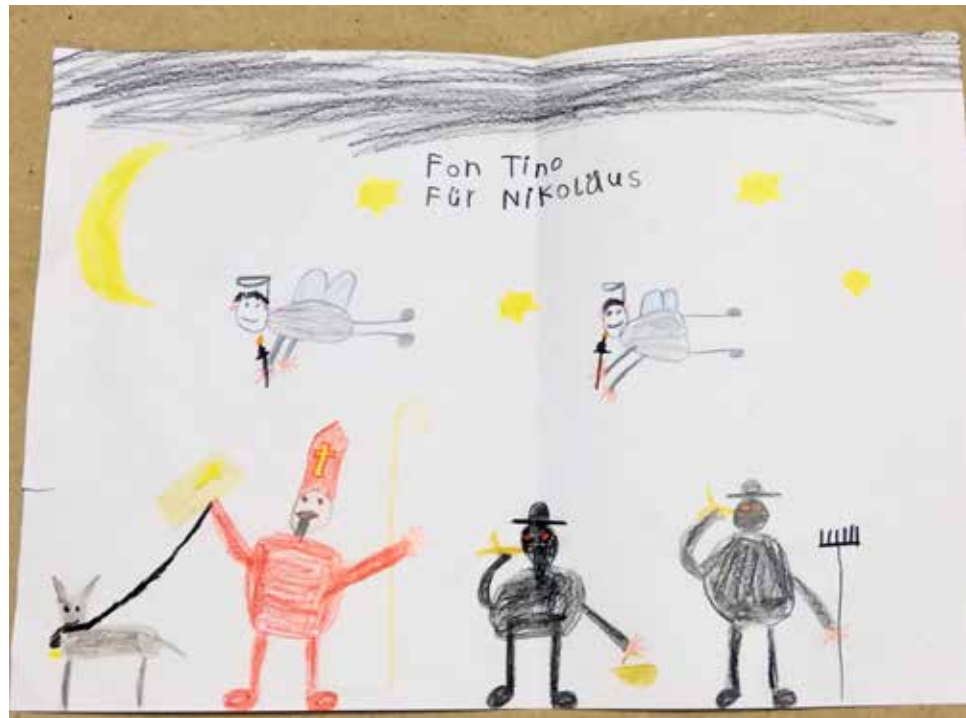
Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Samichlaus chumm über d'Schwellä
zu mier is Huus und cho verzellä,
was Guets und Schlächts ich hür ha tah.
Wenn chasch, de lahsch es Säckli da!
Ich bi glücklich, bisch du cho,
doch um öppis wär ich froh:
Mach, dass au die Grossä gsehnd,
öb's d Nüssli ächt verdient hend!**